



Der seit 1977 in München lebende und im internationalen Musikleben hochgeschätzte farbige Dirigent **GEORGE BYRD** wurde 1926 in North Carolina, USA, geboren. 1947 erfolgte die Aufnahme in die „Juilliard School of Music“ New York, 1951 das Studium an „Conservatoire Nationale de Musique“ in Paris bei Eugene Bidot. Gastdirigante in Frankreich, Belgien, der Schweiz, der SFR Jugoslawien, in Großbritannien, Norwegen, Dänemark und in der BRD sowie Aufnahmen beim Bayerischen Rundfunk, RIAS Berlin, NDR Hamburg festigten bald sein Ansehen. 1955 nahm er am Meisterkurs bei Herbert von Karajan in Luzern teil. 1963 gründete er im Auftrag der UNESCO und auf Einladung der äthiopischen Regierung das erste Sinfonieorchester in Schwarz-Afrika, in Addis Abeba, sowie ein Konservatorium für Musik, Tanz und Folklore. Von 1967 an wirkte er als Dirigent beim „American Ballet Theatre“ in New York. 1972 gab er in New York Gastkonzerte. 1973–1976 nahm er die Berufung durch die Fulbright Commission und das US-Außenministerium an die Brasilianische Bundesuniversität in Salvador de Bahia wahr, übernahm dort die Leitung der Dirigentenklasse, zweier Meisterkurse, des Madrigalchors und eines jungen Opernensembles. Seit 1977 ist er wieder häufig als erfolgreicher Dirigent bei führenden Orchestern in Europa tätig. George Byrd gab bereits 1961 zwei Konzerte mit der Dresdner Philharmonie. Damals spielten die Philharmoniker mit ihm auch eine Schallplatte mit der Sinfonie Nr. 59 Es-Dur von Joseph Haydn ein.



SIEGFRIED STÖCKIGT, Jahrgang 1929, gehört seit mehr als dreißig Jahren zu den namhaftesten Pianisten der DDR. Im Alter von neun Jahren erhielt er den ersten Klavierunterricht in seiner Heimatstadt Lengsfeld/Vogtland. Von 1946–1950 studierte er an der Hochschule für Musik in Leipzig, Klavier bei Hugo Steurer, und legte sein Examen in Klavier mit Auszeichnung ab. Bei nationalen und internationalen Wettbewerben wurde er wiederholt ausgezeichnet. Seit 1952 unterrichtet Siegfried Stöckigt an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin und ist diesem Institut noch heute als Professor für Klavierspiel verbunden. 1966 zeichnete ihn die Regierung der DDR mit dem Kunstpreis aus, 1974 erhielt er die Ehrennadel des Verbandes der Komponisten und Musikwissenschaftler, und im selben Jahr ehrte man ihn mit der Verleihung des Nationalpreises der DDR. Auslandsgastspiele führten den Künstler in viele der Europas, nach Süd- und Mittelamerika und Vorderasien. Schallplatten, Rundfunk- und Fernsehverpflichtungen bestätigen seine internationalen Erfolge. Neben seiner pianistischen und pädagogischen Tätigkeit tritt Siegfried Stöckigt auch als Komponist in Erscheinung.

ZUR EINFÜHRUNG

„Jazz ist das Ergebnis der in Amerika aufgespeicherten Energie. Er ist eine sehr energische Musik, ungestüm, lärmend, ja sogar vulgär. Eins ist gewiß: Der Jazz hat dem Land Amerika einen bleibenden Wert beigebracht, in dem Sinn nämlich, daß er uns selbst Ausdruck verliehen hat. Er ist eine original amerikanische Leistung, die von Dauer sein wird, vielleicht nicht als Jazz, doch in dieser oder jener Form wird sie der künftigen Musik ihr Gepräge geben.“

George Gershwin 1923

Im Milieu der amerikanischen Vergnügungsindustrie wuchs George Gershwin auf. Er wurde 1898 in Brooklyn in wenig musikerinteressierter Umgebung geboren. Der Sechzehnjährige begann seine künstlerische Laufbahn in der „tin pan alley“, dem Zentrum der New Yorker Unterhaltungsindustrie, als Liedbearbeiter, schrieb dann selbst eine große Zahl solcher Lieder, die ihm erste Erfolge brachten. Er, der zwischen der Geldarbeit Bachs „Wohltemperiertes Klavier“ studierte, zeigte in seinen Songs und Tanzslagern besondere Begabung für volkstümliche Lyrik. Gershwins Leistung besteht nicht schlechthin darin, eine der geschichtlichen Bedeutung der USA und der spezifisch nordamerikanischen Mentalität in unserem Jahrhundert voll entsprechende Musik geschaffen zu haben. Die Emanzipation aus dem akademischen Schlepptau der europäischen Tradition vollzog sein Zeitgenosse Charles Ives weit eher und radikaler, wengleich dadurch auch zunächst um den Preis vollkommener Isolierung. Gershwins Ideen und Fähigkeiten zielten auf ein klassen- und rassenvermittelndes Idiom nationaler Populärmusik von hohem Rang, zu der er auf originelle Weise bis dahin für unvereinbar gehaltene Elemente verschmolz. Diese Elemente entstammen im wesentlichen der gängigen Schlagermusik, den ursprünglichen wie bereits „sinfonisierten“ Typen des Jazz, den Formen und Techniken der großen klassischen Konzert- und Musiktheatergattungen sowie einigen harmonisch-klanglichen Entdeckungen

bedeutender zeitgenössischer, vor allem französischer Komponisten. Begegnungen mit Ravel, Milhaud, Poulenc und Strawinsky brachten dem rastlos Schaffenden diese Anregungen.

Gershwins bleibender Ruhm gründet sich vor allem auf die nicht sehr umfangreiche Reihe von sinfonischen, konzertanten und dramatischen Werken, die er zwischen 1924 und 1935 schrieb und mit denen er selbst gegenüber der Fülle seiner Schlagerlieder, Musical Comedies, Revuemusiken und Filmmusiken zu repräsentieren wünschte. Der Durchbruch gelang 1924 mit der New Yorker Uraufführung der „Rhapsody in Blue“. Bis dahin lebte und wirkte der junge Gershwin noch weithin unbekannt im Getriebe des ungeheuren amerikanischen Musikmarktes und im Schatten solcher favorisierter Komponisten wie Irving Berlin oder Jerome Kern.

Nach einem kometenhaften Aufstieg vom unauffälligen Vorstadtkind zum schwerreichen Komponisten und zum umjubelten Idol seiner Nation starb George Gershwin, erst 38jährig, am 11. Juli 1937 in Hollywood an einem Gehirntumor. Wenige Tage vor seinem Tod wurde er zum Ehrenmitglied der Accademia de Santa Cecilia in Rom benannt.

Kürzlich wurden in der Washingtoner Kongreßbibliothek zwei Musicals George Gershwins, die lange Zeit als verschollen galten, in Konzertauffassung aufgeführt. Das Stück „Primrose“ war damit erstmals vollständig im Heimatland des Komponisten zu hören. „Pardon my English“, dessen Handlung in Dresden spielt, hatte seine Premiere 1933 am Broadway.

Ein kurzer Urlaub auf Kuba im Frühjahr 1932 inspirierte Gershwin zu einer Konzertouvertüre, die als „Rhumba“ uraufgeführt, später jedoch von ihm in „Kubanische Ouvertüre“ umbenannt wurde.

Sie ist dreiteilig aufgebaut. Für den Hauptteil, der abgewandelt an dritter Stelle wiederkehrt, hat Gershwin ausdrücklich die Spielvorschrift „sehr rhythmisch“ (molto ritmato) gegeben. Tatsächlich herrscht hier der Rhythmus uneingeschränkt, gemischt aus Rumba- und Habanera-Elementen, exerziert von allen möglichen Schlag- und Geräuschinstrumenten, die zum Teil kubanischen Ursprungs, zumindest aber dort heimisch sind: Tomtoms, Rumbakugeln, Ratschen, Holzblöcke, Gongs und Xylophone sind dabei. Dieser beherrschende Rhythmus wird von einem Melodient Teppich sozusagen überlegt, einem lustig tänzerischen Gedanken, der viel kubanisches Kolorit hat, und einem üppigen und sonor strömenden Streicherge-